

Schaffhauser Nachrichten – 07.06.2002

«Die Afghanen bauen wieder auf, pflanzen Bäume»



«Ohne Geld ist oft auch Sicherheit nicht zu gewährleisten»: Vreni Frauenfelder, Leiterin der Afghanistanhilfe Schaffhausen.

Die Neuhauserin Vreni Frauenfelder weilte für eine Woche in Afghanistan. In Kabul ist die Sicherheitslage immer noch prekär.

Interview: Thomas Meier

Schaffhauser Nachrichten: Sie waren kürzlich acht Tage in Kabul. Welches sind Ihre Eindrücke?

Vreni Frauenfelder: Ich war zum ersten Mal seit 24 Jahren wieder in der Hauptstadt. Vieles ist zerstört. Vor allem das Hasara-Viertel im Westen der Stadt hat schwer gelitten. In den Aussenbezirken hat es auch ab und zu Minen. Da muss man vorsichtig sein. Aber die Afghanen bauen auch wieder auf, sie räumen den Schutt weg, pflanzen Bäume. Auf dem Basar herrscht ein reger Betrieb. Da wird von Schuhen über Metalsachen bis zu Musikkassetten alles verkauft.

Wie steht es mit der Sicherheit?

Frauenfelder: Damit ist es noch nicht weit her. Die meisten Frauen tragen immer noch die Burka, den Ganzkörperschleier, aus einem Gefühl der Unsicherheit heraus. Auch für die Männer, scheint es, ist

die Sicherheit nicht optimal. Aber die Frauen sind stärker exponiert. Die Ministerin für Frauenangelegenheiten, Sima Samar, wird jeden Tag von ihren vier persönlichen Leibwächtern begleitet. Diese tragen kugelsichere Westen. Wer zu ihr ins Büro gelangen will, muss mehrere Sicherheitssperren passieren.

Am Montag versammelt sich die Loya Dschirga, die Stammesversammlung. Sie befindet darüber, wer das Land weiter regieren soll. Ist das in einem Land, in dem die Menschen vornehmlich mit ihrer materiellen Lage beschäftigt sind, überhaupt ein Thema?

Frauenfelder: Ja, und ob. Seit Wochen wird von der Versammlung gesprochen. Es ist fast das einzige Thema. Die Leute sitzen in Gruppen zusammen, wählen ihre Vertreter in die Versammlung. Sie reden darüber, wie gewählt werden soll. Die Versammlung ist für viele auch eine grosse Hoffnung.

Sie haben von Sima Samar gesprochen, die in Schaffhausen ja sehr bekannt ist. Sie haben sie getroffen, haben sogar bei ihr gewohnt.

Frauenfelder: Ja, aber gesehen habe ich sie gar nicht so oft. Sie ist wahnsinnig unter Druck. Sie arbeitet den ganzen Tag. Sie empfängt eine Frau nach der anderen. Dann nimmt sie natürlich auch immer wieder an Kabinettsitzungen teil. Ein paar wenige Male verlässt sie Kabul. Sie ist beispielsweise nach Bamian und Jaghori gegangen, um mit den Einwohnern dort über die Loya Dschirga zu diskutieren. Natürlich versucht sie auch, Geldgeber für die Projekte ihrer privaten Hilfsorganisation Shuhada zu finden. Glücklicherweise hat Shuhada etwa 700 gut ausgebildete Mitarbeiter. Bei den Regierungsprojekten liegt der Fall etwas anders. Es gibt ausländische Regierungen, die der Ansicht sind, die Sicherheit der Regierungsprojekte sei ungenügend. Aber ohne Geld ist oft auch Sicherheit nicht zu gewährleisten. Es ist ein Teufelskreis.

Vor einigen Monaten wurde von einer Zeitung gemeldet, Sima Samar kandidiere nicht mehr für die nächste Regierung. Die Meldung machte in der Folge die Runde. Auch die SN haben sie abgedruckt. Dann wurde die Meldung dementiert. Was stimmt nun? Kandidiert Sima Samar?

Frauenfelder: Ja, soviel ich weiss, kandidiert sie. Sie wird wahrscheinlich auch wieder gewählt, denn sie ist eine der Besten in dieser Regierung. Sie weiss, dass sie dadurch auch weiterhin stark engagiert sein wird und über ihre Zeit nicht frei verfügen kann.

Sie werden in diesem Jahr noch weitere zweimal Afghanistan und dann auch Gebiete ausserhalb Kabuls besuchen. Als Leiterin Ihrer sehr erfolgreichen Afghanistanhilfe betreuen Sie ja verschiedene Projekte. Sehen Sie sich jetzt neue an?

Frauenfelder: Ja, das ist so. Zuerst werde ich nach Bamian gehen, um ein Projekt vor Ort abzuklären. Ich habe insgesamt nur zehn Tage Zeit. Das ist sehr wenig in einem solchen Land, wo eine Reise nicht so schnell wie hier bei uns vonstatten geht. Ich arbeite neu mit Helvetas zusammen, für die ich Projekte vorschlagen kann. Der Kostenrahmen ist noch offen. Das zweite Mal werde ich in den Hasaradschat reisen, dann hoffentlich etwas länger. Auch von GF habe ich eine Zusage für 50 Trinkwasserbrunnen. Die könnten in Bamian, im Hasaradschat oder auch in Kabul zu stehen kommen. Ein weiteres grosses Projekt ist vorläufig noch in der Schwebe.

Sie betreuen mittlerweile Projekte, die von einer ganz anderen Grössenordnung sind als die früheren. Wie schaffen Sie das?

Frauenfelder: Es stimmt schon, ich komme manchmal fast nicht zum Verschnaufen. Ich bin froh, wenn ich einige Projekte weitergeben kann. Ich betreue zum Beispiel in Westkabul ein grosses Projekt, bei dem es um den Aufbau einer Schule geht. Es leben dort 50 000 Familien, aber es hat keine Schule. Das Projekt kostet 150 000 Dollar. Das ist viel Geld. Wenn man nicht gleich handelt, ist es aber zu spät. Dann kommt der Winter, und man kann nicht bauen. Also hat die Afghanistanhilfe Schaffhausen für 12 000 Dollar gleich den Boden gekauft, und jetzt haben sie mit dem Bau schon begonnen. Für Coop Schweiz evaluiere ich ebenfalls ein Projekt. Coop hat, weil jetzt ja die Fussball-Weltmeisterschaft läuft, eine Kampagne laufen unter dem Titel «Faire Fussbälle». Die Kampagne ist

AFGHANISTANHILFE SCHAFFHAUSEN

www.afghanistanhilfe.org | www.facebook.com/afghanistanhilfe | info@afghanistanhilfe.org

Postkonto: 82-2787-6 | CH64 0900 0000 8200 2787 6

auf Pakistan ausgerichtet. Es sollen nicht mehr Kinder dazu benützt werden, um Fussbälle herzustellen. Das Geld aus der Kampagne wird in ein Projekt in Afghanistan fliessen.

Noch einmal die Frage: Wie schaffen Sie das alles? Auch in der Nachrichtensendung «10 vor 10» waren Sie kürzlich mit einem Beitrag zu sehen.

Frauenfelder: Früher hat mich der Rummel mehr beängstigt. Heute gehe ich das Ganze etwas ruhiger an. Aber natürlich: Ich bin jetzt dann 75, also nicht mehr die Jüngste. Aber für eine Nachfolgeregelung bei der Afghanistanhilfe Schaffhausen ist gesorgt. Ich habe von Helvetas die Zusage, dass sie alle meine Projekte übernehmen werden, wenn ich nicht mehr kann. Das gibt mir eine innere Sicherheit.

Sima Samar wird jeden Tag von vier Lebwächtern begleitet

Auch von GF habe ich die Zusage für 50 Trinkwasserbrunnen

LOYA DSCHIRGA

Noch nicht alle Delegierten gewählt

KABUL. Wenige Tage vor Beginn der Ratsversammlung Loya Dschirga in Afghanistan waren erst drei Viertel der zu wählenden Delegierten bestimmt. Zu den bisher gewählten Abgeordneten zählen 20 Frauen. Das teilte Manoel de Almeida e Silva von den Vereinten Nationen in Kabul mit. Insgesamt werden 1050 Abgeordnete gewählt. Die Vorbereitungskommission bestimmt zusätzlich 450 Delegierte aus den Reihen der Flüchtlinge, Geistlichen und Intellektuellen. Ausserdem entsendet die Übergangsregierung 53 Vertreter. Insgesamt sollen mindestens 160 Frauen vertreten sein. Die Loya Dschirga beginnt am Montag und soll eine Woche dauern. Sie wählt eine neue Regierung, die bis zu den ersten Parlamentswahlen im Jahr 2004 im Amt bleiben soll. (dpa)